Meine Ansicht

von

der Geschichte der Entstehung, Ausbildung

und Verbreitung

der Buchdruckerkunst.

Bey Veranlassung des neu entdeckten Kalenders: „Ein manung der criſtenheit widder die Durken" für das Jahr 1455.

Von

Mathias Bernhart,

königl. baier. Hofbibliothek - Secretaire.

München,

bey E. A. Fleischmann. 1807.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wer über die verschiedenen Meinungen von dem Ursprunge der BuchdruckerKunst in gedrängter Kürze eine Abhandlung lesen will, darf nur die „Analyse des opinions diverses sur l'origine de l'imprimerie par Daunou" zu Rathe ziehen [1]). Hier findet man eine unzählige Menge von Conjecturen, welche über diesen Gegenstand erschienen sind.

Es mögen die Griechen und Römer oder andere Völker immer Buchstaben in Holz oder aus einer andern Materie geschnitzt haben: wir sind doch überzeugt, dafs sie die eigentliche Buchdruckerey nicht gekannt haben. Es mag Lorenz Jansen (Koster genannt) von Harlem, und mit ihm viele andere, nahe am Ziele der Erfindung gewesen seyn [2]); aber sie haben uns nichts anders hinterlassen, als geschnitzte Bilder, wie sie selbe von Formschneidern und Kartenmachern abgesehen hatten. Hätte sich nicht ein Mann hervorgethan, welcher der Sache rei-

Digitized by Google

fer nachdachte, standhaft dabey ausharrte, und sein ganzes Vermögen darauf verwendete: so wären wir noch in denjenigen finstern Zeiten, von welchen ein geschätzter Schriftsteller mit folgenden Worten Meldung thut: „Vor Erfindung der BuchdruckerKunst sah es in Baiern, so wie überall, noch sehr dunkel aus. Der Mangel an einem freyen Austausch der Ideen, an einer zusammenhängenden und verglichenen Erfahrung des MenschenGeschlechts mufste einen Zustand der Finsternifs und Barbarey nothwendigerweise hervorbringen und erhalten. Die Geistlichkeit, welche damals den Alleinhandel mit den Wissenschaften trieb, benützte ihre geringen Kenntnisse nur zur Verfertigung von Chorgesängen, Postillen und Homilien, höchstens von magern ZeitBüchern, durch deren unkritische Einrichtung eine pragmatische Geschichte des Mittel-Alters zur Unmöglichkeit gemacht worden ist. Erst durch jene wohlthätige Erfindung wurden die Wissenschaften ein Gemeingut. Alles kam an den Tag; die Gedanken aller Nationen, alter and neuer flossen in einander" u. s. w.

Dem Johann Gänsfleisch von Sorgenloch, genannt Gutenberg, aus Mainz gebührt die Ehre einer Erfindung, die nach Jahrtausenden noch bewundert werden wird [3]).

Von

Digitized by Google

Von den ersten Versuchen, welche Gutenberg in den Jahren 1434—1444, während er sich in Strafsburg aufhielt, gemacht hatte, sind zwar keine Proben aufzuweisen; doch sind die ZeugenVerhöre wegen der Forderung des Georg Dryzehen an Gutenberg defswegen merkwürdig, weil darinn vom Zerlegen der Presse, vom Bleykaufe und vom Drucken Erwähnung geschieht [4]). Ich zweifle auch nicht, dafs Gutenberg schon um diese Zeit verschiedene Versuche mit der Buchdruckerey gemacht hatte. Würde er sich nicht mit noch andern Gegenständen, als Spiegelmachen und Steinschleifen, die ihm vielleicht besser gediehen sind, beschäftiget haben, so wäre höchst wahrscheinlich Strafsburg der Ort der Erfindung gewesen. Aber Versuche machen, heifst noch nicht erfinden.

Im Jahre 1445 befand sich Gutenberg wieder in seiner VaterStadt Mainz. Hier führte er nun seinen Gedanken glücklich aus. Anfangs schnitt er die Buchstaben auf ganze Tafeln, dann einzeln in Holz [5]). Durch mehrere kleine Versuche mit beweglichen und unbeweglichen in Holz geschnittenen Typen brachte er es endlich zu einer solchen Vollkommenheit, dafs er

gröfsere

gröfsere Werke zu drucken anfieng, und vollendete. Unter diese gehört die lateinische Bibel mit MissalLettern zu 36 Zeilen in 3 Fol. Bänden [6]), mit deren Druck es meiner Meinung nach folgendermassen zugieng:

Gutenberg fieng dieses grofse Werk, worauf er allein 2000 Fl. verwendete [7]), mit aller Thätigkeit an, und würde es auch ganz ohne fremde Unterstützung vollendet haben, wenn ihm nicht schon seine ersten Versuche so viele Kosten verursacht hätten. Allein er mufste, um das Werk ganz zu Stande zu bringen, einen Freund suchen, der ihm das Nöthige vorschofs.

Er wurde mit einem reichen Goldschmid, Johann Fust, in Mainz bekannt. Dieser gab ihm in zwey Fristen 1550 Gulden zu 6 pr. C^{to} [8]). Es ist ein natürlicher Schlufs, dafs ihm Fust, der ohnehin ein gewinnsüchtiger Mann war, nichts gegeben haben würde, wenn sich Gutenberg nicht hinlänglich ausweisen, und ihm Proben von dem Nutzen der Kunst hätte vorlegen können. Mit kleinen Versuchen würde er sich nicht begnügt haben. Denn wo ist der Freund, und vorzüglich unter Bürgern, zu finden, der auf eine werdende Erfindung gleich mehrere hundert Gulden aufs Spiel setzt?

Als

Digitized by Google

Als Fust ganz überzeugt war, dafs sich sein Geld, auf diesen Platz angewendet, multipliciren liefs, gab er dem Gutenberg endlich, jedoch, um ja recht sicher zu gehen, gegen Verschreibung des DruckerWerkzeuges, und der Hälfte Profits, obige Summe im J. 1450 [9]).

Fust hatte nun um so mehr Gelegenheit, die ganze Erfindung und Behandlung der Buchdruckerey, und den grofsen Gewinn, der sich aus selber ziehen läfst, einzusehen, als er ohnehin im Gutenbergischen Hause wohnte.

Die Freude Gutenberg's und Fusts mufs unendlich grofs gewesen seyn, als sie das schöne Bibelwerk, und mit selbem die Erfindung der Buchdruckerey vollendet sahen. Es liefs sich nun auch berechnen, das es ihnen nie fehlschlagen konnte, wenn sie zu einem neuen Unternehmen schreiten würden. Sie blieben nicht lange müfsig, und entschlossen sich daher ihre neue Kunst fortzusetzen, und eine andere Ausgabe von einer lateinischen Bibel zu drucken; indem von der ersten, wie sich aus der unten angeführten Urkunde vermuthen läfst, von dem uneigennützigen Gutenberg wohl mehrere Exemplare an Klöster verschenkt, im Ganzen aber nur wenige Abdrücke gemacht worden seyn mögen.

Digitized by Google

mögen. Um an DruckKosten, Papier und Zeit zu gewinnen, und das Werk selbst bequemer einzurichten, wählten sie etwas kleinere Charaktere, und fiengen diese Bibel, welche aus 645 Blättern oder 322½ Bögen besteht, und wovon eine vollständige Seite 42 Zeilen enthält [10]), bald darauf zu drucken an [11]).

Peter Schöffer von Gernsheim, Schönschreiber und Haus-Instructor beym Fust, nahm Antheil an dieser Kunst. Beyde dachten auf eine noch gröfsere Vervollkommnung der Druckerey. Um aber auch die Ehre der Erfindung zu erhalten, schlug Fust den Weg ein, von Gutenberg das ihm geliehene Kapital, unter dem Vorwande, dafs er ihm die Interessen nicht entrichtete, zu einer Zeit zurück zu fordern, wo er wufste, dafs es jenem unmöglich war, sie zu bezahlen.

Er belangte ihn, wie das vom kaiserl. Notarius Ulrich Helmasperger am 6. Nov. 1455 abgefafste Instrument ausweiset, gerichtlich [12]). Die Sentenz gieng dahin, dafs Gutenberg das Kapital samt den Interessen bezahlen sollte.

Fust hatte seinen Zweck erreicht. Gutenberg mufste ihm aller Wahrscheinlichkeit nach,

Digitized by Google

nach, aus Mangel des baaren Geldes, wenn nicht den ganzen, doch den gröfsten Theil des Werkzeuges, worauf er sein HauptAugenmerk gehabt haben wird, ausliefern [13]).

Nun traten Fust und Schöffer auf. Die ersten Produkte aus ihrer eroberten Presse waren, *a*) Litterae indulgentiarum Nicolai V. Pont. Max. pro regno Cypri 1454. Dieser AblafsBrief soll aber erft 1456 oder 1457 gedruckt worden seyn. Es ist auch sehr wahrscheinlich, weil er mit den sogenannten Rota-Typen gedruckt ist [14]). Man kann ihn als den ersten Versuch der gegossenen Lettern betrachten. *b*) Das Psalterium von 1457 (es wurde auch 1459 neuerdings aufgelegt) mit grossen hölzernen Buchstaben [15]).

Peter Schöffer erfand inzwischen eine leichtere Art, nämlich die Lettern giefsen zu können [16]). Er schnitt den Buchstaben erhaben in Stahl, und schlug ihn in eine weichere Materie, z. B. in Kupfer ein, wo er sich dann beym Abgiefsen wieder erhaben praesentirte. Den in Stahl eingeschnittenen nannten sie die Patrize, und das Plättchen, worein derselbe geschlagen wurde, die Matrize. Eben so gleichzeitig wie Adam und Eva miteinander lebten,

ent-

Digitized by Google

entstunden auch die Patrizen und Matrizen, und zwar die letztern durch die erstern, wie sich noch mehr aus der Unterschrift des Catholicon Johannis de Janua von 1460 zeigt, in welcher es heifst: „Non Calami styli aut „pennæ suffragio, sed mira patronarum „formarumque *Concordia* proportione et „modulo impressus atque confectus est". Es ist also falsch, wenn man behauptet, dafs die Matrizen eher erfunden worden, und die Buchstaben in die Matrize eingeschnitten worden sind, oder was eben so unrichtig ist, dafs dieses mit einem und demselben Buchstaben öfters geschehen sey. Denn es entstanden ohnehin dadurch schon Matrizen genug, weil man jeden Buchstaben des Alphabets theils einzeln, theils mit einem andern zusammenhängend in die Patrize eingraben mufste. Von dieser Vervielfältigung der Matrizen sagt Fournier [17]): „Supposi- „tion d'autant plus ridicule, qu'il ne pouvoit ré- „sulter de cette multiplication, comme je l'ai „déjà dit, qu'un travail prodigieux, tout-à-fait „inutile, et contraire à la perfection de l'ou- „vrage".

Fust war so erfreut über die Erfindung Schöffers, dafs er ihm seine Tochter zur Ehe gab.

Im

Im Jahre 1459 erschien mit gegossenen Typen und der Unterschrift von Fust und Schöffer des Durandi Rationale divinorum officiorum in fol., und 1460 ohne Namen des Druckers obgenanntes Catholicon; letzteres Werk ist aber wahrscheinlich der stärkern Bogen-Zahl wegen früher als das erste zu drucken angefangen worden, eine Vermuthung, in welcher man durch die geringere Vollkommenheit der Typen bestärkt wird. In eben diesem Jahre kamen heraus Clementis V. Pont. M. Constitutiones in fol. Im J. 1462 erschien die dritte Bibel (die erste mit der JahrZahl.) Sie besteht in 2 Fol. Bänden mit gegossenen, aber kleinern Typen, als die vorhergehenden, und hat zweyerley Unterschriften; denn bey einigen Exemplaren stehen vor den Namen Fust und Schöffer die Worte „artificiosa adinuentione imprimendi seu caracterizandi etc." bey andern aber nicht, welches zur Vermuthung Anlafs gegeben, dafs sie Fust als Handschrift in Paris verkauft habe. Auch hat man von diesem Jahre: „Diethers Churfürsten zu Mainz, Schrift wider Grafen Adolphen von Nassau (Mainz 1462)" in PatentFolio. — Dieses ist das eigentliche Jahr, wo sich die BuchdruckerKunst bey den Unruhen in Mainz in andere Städte verbreitete.

Es

Es wurden aber von Fust und Schöffer ferner gedruckt: ao. 1465 Liber sextus Decretalium Bonifacii VIII. Pont. M. in fol. und Ciceronis officia et paradoxa in kl. folio. Das nämliche erschien auch im Jahre 1466, zu welcher Zeit auch die Grammatica rhythmica in kl. fol. gedruckt worden seyn soll. Dieſs ist das letzte Jahr, in welchem Fust und Schöffer miteinander unterzeichnet sind; denn Fust starb in diesem Jahre in Paris an der Pest. Im folgenden 1467. Jahre erscheint Pet. Schöffer in dem Werke, Thomae Aquinatis secunda secundae in fol. zum erstenmal allein, worauf er dann noch bis 1492 druckte.

Daſs Gutenberg auch nach dem Prozesse noch druckte, und Fust ihn nicht ganz ausgeraubt haben muſs, beweiset uns Fischer [18]) durch eine im Universitäts-Archiv zu Mainz sich befindende und von Gutenberg im Jahre 1459 selbst ausgefertigte Urkunde, in welcher es heiſst: „Vnd vmb die bucher, die ich Henne „obgeñ. gegeben han zu der Liberey des vor„geñ. Closters, die ſzollen beliben bystendig „vnd ewiclichen by derselben liberey, vnd sal „vnd will ich Henne obgeñ. deme selben Clo-

„ster

„ster in ihre liberey auch furters geben vnd „reichen die bucher, die sie vnd ire Nachkom„men gebruchent zu geistlichen frommen Werken, „vnd zu irme Godesdinst, es sy zum lesen, „zum singen, oder wie sie daz gebruchent „nach den Regelen irs ordens, die ich Henne „vorgeñ. han tun trucken, nu, oder furters „trucken mag, als ferre sie der gebruchens, ane „geuerde" etc.

Im Jahre 1465 nahm ihn Adolph II. unter seine Edelleute auf, welches auch das letzte Jahr seiner literärischen und artistischen Thätigkeit, so wie das Jahr 1468 das letzte seines Lebens, gewesen seyn wird. Der Churfürst Adolph liefs sein hinterlassenes Werkzeug dem D. Humery, (welcher Gutenberg nach der Trennung von Fust unterstützte, und an ihm eine Forderung zu machen hatte) mit der Bedingnifs ausfolgen, dafs er es an niemanden Auswärtigen verkaufen dürfe.

Wie sich die Buchdruckerey von Mainz aus zuerst in die Städte Bamberg, Köln, Strafsburg, Subiaco, Rom, Elfeld, Augsburg, Venedig, Nürnberg, Paris u. s. w. verbreitete [19]), ist eine aus andern Schriften bekannte Sache.

An-

Anmerkungen.

1) In den Memoires de l'Institut national des Sciences et Arts. Sciences morales et politiques. Paris An XI. p. 448. in 4to Tome IV. Es ist auch im nämlichen Jahre daselbst bey Renouard in 8o herausgekommen. Eine teutsche Uebersetzung hievon von Hrn. Mart. Schrettinger findet man in J. Chr. Freyhrn. von Aretin's Beyträgen zur Geschichte und Literatur, München 1805. 8. und 9. Stück.

2) Bekanntlich hat sich Meermann, wie Schöpflin, für seine Landsleute zu partheyisch angenommen (so wie Mentellin für seinen Aeltervater). Ueberhaupt ist durch misfsverstandenen Patriotismus und Provinzialismus, oder ein noch beschränkteres Localitäts-Interesse die gröfste Ungewifsheit in die Geschichte der BuchdruckerKunst gebracht worden.

3) Man könnte zwar der Stadt Mainz den Vorwurf machen, dafs sie uns von dem Entstehen dieser Kunst so wenig Gewisses hinterlassen habe. Allein nehmen wir nur ein Beyspiel an der von Hrn. Aloys Sennefelder in München erfundenen SteinDruckerey, welche

welche schon gegen 10 Jahre existirt. Anfangs achtete man ihrer gar nicht; da sie aber immer mehr vervollkommnet wird, und schon manchen Kupferstecher, Kupferdrucker, ja selbst Buchdrucker beeinträchtiget hat, und da von mehrern Ausländern das Geheimniſs gekauft worden ist, fängt sie an Aufsehen zu erregen. So wird es auch mit der Buchdruckerey gegangen seyn, welche Gutenberg so lange als möglich geheim gehalten haben wird.

4) Schoepflini Vindiciae typographicae in den Documenten. Fischer Essai sur les Monumens typographiques de Jean Gutenberg. à Mayence l'an 10. in 40 p. 26.

„Frouwe Ennel Hanns Schultheissen frou„we des holtzmans hat geseit das Lorentz „Beldeck zu einer Zit inn ir hus kommen „ſy zu Claus Dritzehen irem Vetter und ſprach „zu ime, lieber Claus Dritzehen, Andres Drit„zehen ſelig hat iiij Stücke in einer „preſsen ligen do hat Gutenberg gebet„ten, das ir die usz der preſsen nement „und die von einander legent uff das „man nit gewissen kune was es ſy dann er hatt „nit gerne das das jemand sihet."

„Hanz

„Hanz Schultheisz hat geseit das Lo-
„renz Beildeck zu einer Zit heim in sein
„husz komen sy Claus Dritzehen als dieser ge-
„zuge jn heim geführt hette, als Andres Drit-
„zehen sin Bruder selige von todes wegen ab-
„gangen war, und sprach da Lorenz Beildeck
„zu Claus Dritzehen, Andres Dritzehen uwer
„bruder selige hat iiij Stücke undenan inn einer
„pressen ligen, da hat uch Hans Guttemberg
„gebetten das ir die daruz nement und uff die
„presse legent von einander so kan man nit ge-
„schen was das ist."

„Cunrad Sahspach hat geseit das Andres
„Heilman zu einer zit zu ime komen sy inn
„kremer gasse und sprach zu ime lieber Cunrad
„als Andres Dritzehen abgangen ist da hastu die
„pressen gemacht und weist umb die sache do
„gang dohin und nym die stücke usz der pressen
„und zerlege sü von einander so weis nyemand
„was es ist."

„Lorenz Beildeck hat geseit das Johann
„Guttenberg in zu einer zit geschickt het zu
„Claus Dritzehen sagen das er die presse die er
„hünder jm hett nieman oigete zoigete, das ouch
„diser gezug det, und rette ouch one und sprach
„so vil und gon über die presse und die mit

„den

„den zweyen wurbelin uff dun so vielent die „stucke voneinander, dieselben stuck solt er „dann in die presse oder uff die presse lege so „kunde darnach niemand gesehen noch ut ge„merken; —"

„Dirre gezuge hat ouch geseit das er wol „wisse das Guttenberg unlange vor Wihnachten „sinen knecht sante zu den beden Andresen, „alle formen zu holen, und würdent zur losen „das er es sehe, und in joch etliche formen „ruwete."

„Do noch do Andres selige abeginge, und „dirre gezuge wol wuste das lüte gern hettent „die presse gesehen, do spreche Guttenberg sü „soltent noch der pressen senden er forchte das „man sü sehe, so sante er sinen knecht darin „sü zur legen".

„Hanns Dünne der Goltsmyt hat geseit, „das er vor dryen joren oder do by Guttenberg „by den hundert guldin abe verdienet habe al„leine das zu dem trucken gehöret."

In der Uebersetzung lautet die Stelle des Hrn. Daunou l. c. p. 471. in 4o „qu'il fit „même ouvrir pour briser les formes, pour rom„pre les pages, afin que personne ne pût y

„rien voir, ou du moins y rien comprendre" etc. also: „und die er sogar aufmachen liefs, um die Formen zu zerstücken und die Setz-Bretter zu zerbrechen, damit Niemand etwas daran ersehen oder daraus klug werden möge" u. s. w. SetzBretter (ais à desserrer) sind in den Buchdruckereyen diejenigen, worauf man die Columnen oder die gesetzten Seiten (pages) ausschiefst oder stellt. Aus den SetzBrettern also erkennen wollen, was darauf gestanden, heifst eben so viel, als an einem Stuhle ersehen, wer darauf gesessen sey.

5) Hrn. Fischers Beschreibung typographischer Seltenheiten, 1te Lieferung p. 37. „Hier „(in Mainz) fieng er (Gutenberg) wieder von „neuem an, er schnitt den Donat in Tafeln, „und versuchte selbst einzelne Buchstaben zu „schneiden; seine ersten Typen waren von Holz, „diefs beweisen die Zeugnisse eines Serrarius, „eines Paulus Pater, welche dieselben gese„hen zu haben versichern." Hr. Fischer hätte sich noch aufser dem auf den merkwürdigen Bericht Fusts des Jüngern (in Wolf monum. typogr. Vol. I. p. 469.) berufen können. Uebrigens werden wenige alte Buchdruckereyen seyn, in welchen nicht dergleichen bewegliche Holz-

HolzTypen zu finden wären. Man vergl. das Zeugniſs Specklins in Schöpflin Vindic. typogr. p. 37. Fuggers Ehrenspiegel u. s. w. ad annum 1440. Fischer Essai sur les monumens typogr. etc. p. 39. 40. 68. 69. Gasserus apud Wolf l. c. p. 1010. Schwarz in indice etc. p. 468. Würdtwein, Fournier, Camus, Mercier St. Leger, Schelhorn de bibl. lat. editione antiquiss. pag. 12. Herr J. B. Bernhart irrt also, wenn er in seiner histor. kritischen Untersuchung, u. s. w. in den Beyträgen von Chr. Frhrn. v. Aretin St. 12. 1804 S. 70. behauptet, ausser Pater habe Niemand solche HolzTypen gesehen. Die Stelle des Serrarius ist L. I. rer. mogunt. cap. 37. Was die Berechnung der 48000 Buchstaben, die zu einer Lage von 5 Bögen nöthig gewesen wären, betrift, muſs ich um ⅔ Nachlaſs bitten; denn jede Zeile besteht gröſstentheils aus 2 oder 3 zusammenhängenden und sehr wenigen einzelnen Buchstaben, welche nur eine Figur ausmachten. Auch in Hinsicht des Raums ist kein Unterschied zwischen den gegossenen und in Holz geschnittenen Lettern: diese haben den nämlichen Kegel, d. i. die nämliche Höhe, Dicke und Breite, wie jene. Denn es läſst sich ein hölzerner Löffel so fein ausarbeiten, als ein

bleyener. Man kennt kein einziges DruckDenkmal von Gutenberg und Fust mit kleinen Lettern. Die Ursache liegt darinn, weil sich diese ohne grofsen ZeitAufwand und aufserordentlicher Anstrengung nicht so leicht in Holz schneiden lassen. Würden die Buchstaben zu den ersten in grober Schrift gedruckten Werken gegossen gewesen seyn, so hätte Schöffer mit seiner Erfindung mehr zur Ungleichheit als Vollkommenheit beygetragen. Denn die Ungleichheit oder der Mangel an Symmetrie der gegossenen Lettern erhielt sich noch viele Jahre nachher, weil es viel schwerer ist, den Buchstaben in Stahl einzugraben, und die Zurichtung des Gufswerkes herzustellen, als ihn nach einer Gröfse der BibelTypen in Holz zu schneiden. Breitkopf läfst zwar in seiner Schrift über Bibliographie und Bibliophilie, Leipz. 1793 in 4to p. 23. zu, dafs der Psalter von 1457 nicht nach Art der in Stahl geschnittenen und gegossenen metallenen Buchstaben gedruckt worgen sey, sondern dafs der Mechanismus in Goldschmids-Handgriffen bestanden habe, wie die in Strafsburg an Fäden gereihten hölzernen Buchstaben vermuthen lassen. Den Grund der Unähnlichkeit holt er von dem Ausputzen derselben nach dem Gusse her.

6) In

[6]) In der Chronik der Stadt Cöln, durch Joh. Köllhof im J. 1499 gedruckt, heifst es deutlich: „MCCCC. L. do was eyn gulden iair, „do began men tzo drucken, ind was dat eyrste „boich dat men druckde die Bybel zo latijn, „ind wart gedruckt mit eyn re grouer „schrifft, as is die schrifft dae men „nu Mysseboicher mit druckt." Man hat die 36 zeilige Bibel für ein Produkt Albert Pfisters gehalten, weil man zwischen den Typen, mit welchen sie gedruckt ist, und jenen der Bonerischen Fabeln u. s. w. Aehnlichkeit entdeckt hat. Dieses ist der einzige Grund, den man hiefür anführen konnte. Aber diese Aehnlichkeit ist weit entfernt, Identität zu seyn. Pfister schnitzte seine hölzernen Lettern nach der Form derjenigen, mit welchen die 36 zeilige Bibel gedruckt ist. Vgl. Fischer Essai u. s. w. p. 69. Man findet die Gutenbergischen OriginalLettern (welche Pfister nachschnitzte) auch in einem Donat-Fragmente, das einer vom J. 1451 angefangenen Heidersheimischen Rechnung zum Einband diente, und im Mainzer Archiv aufbewahrt war. ib. p. 70. Bey dieser Beschaffenheit verlieren die Beweise derjenigen Parthey, welche für die Priorität der 42 zeiligen Bibel, und für den Antheil Pfisters

an

an der 36 zeiligen gestimmt hat, alles Gewicht. Denn

1) es läfst sich nicht erweisen, dafs die Typen der Bonerischen Fabeln u. s. w. mit der 36 zeiligen Bibel identisch sind.

2) Aus Donat-Fragmenten läfst sich kein Beweis für die Priorität der 42 zeiligen Bibel ziehen, denn es existirt auch ein Donat-Fragment mit den Typen der 36 zeiligen Bibel. Dazu kömmt noch,

3) dafs man die 36 zeilige Bibel mit besserm Grund als die ältere annehmen kann,

a) weil ihre Lettern gröfser, folglich den MissalLettern ähnlicher sind.

b) Weil man kaum zwey Exemplare davon kennt, während über ein Dutzend der 42 zeiligen bekannt ist.

Gänzliche Gewifsheit läfst sich erst durch augenscheinliche Vergleichung sämmtlicher Gutenbergischen und Pfisterischen Produkte herstellen.

Es ist überhaupt unbegreiflich, wie man dieses voluminöse Werk dem Albert Pfister von

von Bamberg, von dessen Anfang und Ende als Buchdrucker kein einziges Document bekannt ist, zuschreiben kann. Auch Sprenger giebt in seiner ältesten BuchdruckerGeschichte von Bamberg u. s. w. hierüber nichts an. Er, und mit ihm andere, berufen sich auf das Zeugnifs des Dr. Paulus von Prag, welches sich in einer Handschrift vom J. 1459 der Universitäts-Bibliothek zu Krakau befinden soll. Es heifst darinn unter andern: „Bambergae quidam scul-„psit integram Bibliam super lamellas et in „quatuor septimanis totam bibliam in per-„gameno subtili praesignavit sculpturam." Es wird keiner weitläufigen Ausführung bedürfen, dafs hierunter nichts anders als die biblische Geschichte von Joseph, Daniel u. s. w. oder eine der Biblia pauperum, die ihm Sprenger zuschreibt, zu verstehen sey. Jene vorerwähnte Bibel besteht aus 870 Blätter oder 435 Bögen. (Sieh Zapf's älteste BuchdruckerGeschichte von Mainz u. s. w.) Zum Drucke allein wäre damals eine Zeit von wenigstens zwey Jahren nöthig gewesen; eben so lange hätte er gebraucht, die Buchstaben dazu in Holz zu schneiden. Es ist nicht leicht zu glauben, dafs Pfister eine solche Reihe von Jahren (es versteht sich, dafs er auch Gehülfen mufs gehabt haben, sonst

hätte

hätte er noch zweymal so viele Zeit anwenden dürfen) gearbeitet haben soll, ohne allgemein bekannt zu werden. Aus seinen Arbeiten, welche alle so häufig mit Figuren versehen sind, dafs diese beynahe den gröfsten Theil ausmachen, leuchtet hervor, dafs er ursprünglich ein geschickter Holz- und Form-Schneider war, und dafs ihm die Gutenbergischen Lettern, welche, wie gesagt, mit den seinigen wohl viele Aehnlichkeit, aber keine vollkommene Gleichheit haben, als Muster dienten. In dieser Eigenschaft, als FormSchneider, machte er nicht viel Aufsehen, weil diese Kunst schon lange vor Erfindung der Buchdruckerey zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht, und letztere selbst schon von Mainz, und nicht lange darnach von Cöln und Strafsburg her bekannt geworden war, Er verschwand daher alsbald mit dem Aufgange der Sonne, nach der allgemeinen Verbreitung der gegossenen Typen.

Aufser den Bonerischen Fabeln (s. Heinecke (Idée genérale d'une Collection complette d'Estampes etc.) Nachrichten von Künstlern und KunstSachen. 2. Thl. p. 21.) dem teutschen Belial (s. Panzers Annalen u. s. w. S. 63.), und der bibl. Geschichte von Joseph

seph, Daniel u. s. w. von 1462 (s. Camus Notice etc.), ist nichts mit seiner Unterschrift bekannt. Wahrscheinlich aber sind noch von ihm: der RechtsStreit zwischen Tod und Menschen, und eine lat. und eine teutsche Biblia pauperum in einigen HolzTafeln. Sein Nachfolger Johann Sensenschmidt druckte 1481 (eine lange Pause!) mit gegossenen Typen sein erstes Produkt, das Missale Ordinis S. Benedicti in fol.

7) Sieh Köhlers Ehrenrettung Joh. Gutenbergs u. s. w. p. 28.

8) ibid. p. 57. Z. 1.

9) ibid. p. 26.

10) Laire Index libr. ab inventa typogr. Hrn. J. B. Bernhart's Untersuchung a. a. O.

11) Von den ältesten DruckDenkmälern mit der Jahrzahl behauptet nicht mehr der von Hrn. Fischer (s. Notice du premier Monument typogr. etc.) im Archive zu Mainz vorgefundene Kalender v. 1457, sondern der bey den Jesuiten in Augsburg von dem königl. baier. Hof-Bibliothek-Scriptor Docen entdeckte Kalender: „Ein manung der criſtenheit widder die Durken", für

das

Digitized by Google

das Jahr 1455 unstreitig den ersten Rang (s. No. 21—24. des neuen lit. Anzeigers, München, 1806.). Dieser Kalender ist mit den nämlichen in Holz geschnittenen beweglichen Typen, wie die Gutenbergische (bisher sogenannte Pfisterische) Bibel zu 36 Zeilen, und aller Wahrscheinlichkeit nach noch im vorhergehenden 1454sten Jahre in Mainz gedruckt worden. Vergleicht man die einzelnen sowohl als zusammenhängenden Buchstaben unter sich, so findet man eine auffallende Verschiedenheit, welche, wenn sie gegossen wären, nicht möglich wäre. Zwar stellt der Verfasser des eingesandten Schreibens" (s. in der oberdeut. allgem. Lit. Zeit. 1806, p. 1047. u. s. w.), das von Creusner in Nürnberg 1482 in fol. gedruckte Werk, Libellus dans modum legendi et studendi abbreviaturas in utroque jure, wegen der Ungleichheit der gegossenen Typen zum Muster auf. Dabey scheint aber dieser Kritiker nicht beobachtet zu haben, dafs die in diesem Werke vielen zusammengegossenen Buchstaben, unter denen man einige kaum unterscheiden kann, alle einzeln unter sich betrachtet so gleich sind, wie ein Auge dem andern. Es scheint, dafs er sich dadurch hat irre führen lassen, weil mehrere derselben bald etwas kleiner,

Digitized by Google

ner, bald etwas gröſser erscheinen. Hier darf man aber nur den vorhergehenden Buchstaben, bey welchem der Vocal oder Consonant steht, wenn er in dieser Stellung wieder vorkömmt, genau betrachten, dann wird man finden, daſs er sich jedesmal gleich, und aus einer Matrize gegossen worden ist. Vorzüglich muſs man aber auch in Erwägung ziehen, daſs die Buchdrucker die Schriften, welche auf den nämlichen Kegel gegossen worden, miteinander vermischt haben, um mehrere Bögen drucken zu können. Ueberhaupt beweiset es eine Unwissenheit in der Geschichte der BuchdruckerKunst, wenn man, wie der oben angeführte Hr. Sendschreiber, den Satz aufstellen will, daſs man 30 Jahre nach Erfindung der Kunst besser gedruckt habe, als gleich anfangs. Jeder Anfänger in der Bibliographie weiſs, daſs von der schlechten Beschaffenheit eines Druckes keineswegs auf dessen hohes Alter zu schlieſsen ist, und daſs umgekehrt auch ein sehr sauberer Druck als kein Beweis der Neuheit gelten kann.

Von dem PapierZeichen des Kalenders mit dem MohrenKopfe liefert Hr. Fischer (Beschreib. typogr. Seltenh. 6te Lief. p. 137.) dreyerley Gattungen, welche er in alten Rechnungen

nungen von den Jahren 1403, 1416 und 1427 gefunden hatte. Auch war dieser Kalender einer Handschrift mit der JahrZahl 1452 beygebunden. Zwey Umstände, welche, wenn sie gleich positiv nichts beweisen, wohl erwähnt werden dürfen.

12) Köhler l. c. p. 54.

13) Es ist immer noch eine Frage, ob das Notariats-Instrument als ein hinlänglich entscheidender obrigkeitlicher Spruch angesehen werden kann. Denn es steht kein Wort darinn, daſs Gutenberg wirklich sein Werkzeug ausliefern sollte. Es mag wohl Fust denjenigen Theil, welcher mit seinem Gelde verfertiget wurde, mit sich genommen haben. Auſser dem hat ja Gutenberg an Dr. Humery und vielleicht auch noch andere Freunde gefunden, welche ihn nach diesem Prozesse unterstützt haben. Er kann also mit Fust abgerechnet, und ihm den Rest, der ihn noch herausgetroffen, ohne ihm den ganzen Apparat des DruckerWerkzeuges zu überlassen, auf der Stelle bezahlt haben.

14) Der AblaſsBrief von 1454 ist nicht, wie Hr. J. B. Bernhart sagt, mit Paulus- sondern

Digitized by Google

dern mit Rota-Typen gedruckt; ein Irrthum, der um so mehr zu rügen ist, da Hr. J. B. B. einen ganz falschen Schluſs daraus zieht, nämlich folgenden: Da Hr. Fischer kein ferneres Werk von Gutenberg mit PaulusTypen anführt, so hat Schöffer ihn gedruckt. Daſs der Ablaſs-Brief, welcher in PatentFolio gedruckt ist, offenbar nach Fusts Tod die Presse verlassen habe, gehört unter die noch unerwiesenen Behauptungen.

15) Würdtwein liefert in seiner Bibliotheca moguntina u. s. w. p. 58, und Zapf l. c. im Versuch über die Erfindung u. s. w. p. 42. einen Nachstich hievon.

16) Trithemius in annal. Hirsaug. T. II. p. 421. Köhler a. a. O. p. 46. „Petrus au„tem memoratus Opilio, tunc famulus, postea „gener, sicut diximus, inventoris primi, Joannis „Fust, homo ingeniosus et prudens, faciliorem „modum (scilicet) fundendi characteres „excogitavit, et artem, ut nunc est, complevit."

17) Fournier de l'origine et des productions de l'imprimerie primitive en taille de bois u. s. w. p. 191.

18) Fi-

18) Fischer Beschr. typogr. Seltenh. 1te Lief. p. 44.

19) Dictionnaire bibliogr. par M. de la Serna, Santander, I. Partie, und Chr. Frhrn. v. Aretin's Beyträge u.s.w. 1806. St. 7. p. 99.

Ein

Digitized by Google

Ein paar Worte

über

die Auflagen des Theuerdanks

von 1517 und 1519.

Digitized by Google

Digitized by Google

Aus der BuchdruckerKunst gieng noch kein Produkt hervor, bey welchem der Mechanismus so künstlich und sonderbar angewendet wurde, als in dem Werke unter dem Titel: „Die ge„uerlicheiten vnd eines teils der ge„ſchichten des loblichen ſtreytparen „vnd hochberümbten helds vnd Ritters „herr Tewrdannckhs." Am Ende: „Ge„druckt in der kayſerlichen Stat Nürn„berg durch den Eltern Hannſen „Schönſperger Burger zu Augſpurg." in Fol. in deutschen Reimen.

Man will den Kaiser Maximilian I., dessen LebensGeschichte es enthält, zum Theil als Verfasser anerkennen. Es ist auch sehr wahrscheinlich, weil in der kaiserl. Bibliothek zu Wien ein papierener Codex von 48 Blättern in Fol. aufbewahrt wird, welcher die ersten 74 Kapitel des Theuerdanks von des Kaisers eigenen Hand mit vielen Durchstreich- und Einschaltungen enthält; ferner daſs daselbst noch

Digitized by Google

ein anderer Codex anzutreffen ist, in welchem die Figuren, die zum Theuerdank kommen sollten, von dem Kaiser selbst beschrieben worden sind [1]). Doch läfst sich nicht ohne Grund vermuthen, dafs Melchior Pfinzing, Probst zu St. Alban bey Mainz und St. Sebald zu Nürnberg, welcher beym Kaiser in Diensten stand, dieses Werk gröfstentheils ausgearbeitet habe. Denn in den zwey Dedicationen an Karl V. König von Spanien, welche nach dem Titel und am Ende vorkommen, und vom 1. März 1517 datirt sind, nennt er das Werk seine Arbeit und sein Buch.

Es ist bekannt, dafs Kaiser Maximilian um das Jahr 1517 sich in Nürnberg aufhielt, und die berühmtesten Künstler, den Albrecht Dürer und andere öfters mit seinem Besuche beehrte. Er liefs nun auch den Buchdrucker Johann Schönsperger den ältern von Augsburg eigends nach Nürnberg berufen, um sein LieblingsWerk, den Theuerdank, daselbst zu drucken. Die Ursache, warum der Kaiser den Schönsperger von Augsburg kommen liefs,

liegt

1) Khautz Versuch einer Geschichte der österreich. Gelehrten. S. 96. Panzers Annalen der ält. d. Literatur S. 408.

liegt nicht darinn, wie Breitkopf [2]) glaubt, daſs er zu den damals in Nürnberg befindlichen Buchdruckern nicht Vertrauen genug gehabt habe, ihnen den Druck dieses Buches zu übergeben, sondern weil Schönſperger zugleich auch Schriftgieſser war, bey dem er die dabey angewandte Text-FrakturSchrift, welche aber wahrscheinlich nur auf Tertia-Kegel gegossen wurde, machen lieſs. Der HauptUmstand aber war, weil diese Schrift mit sonst im Drucke auſsergewöhnlichen Buchstaben nach Art der Schreiber-Züge vermischt werden muſste. Denn man sah wohl ein, daſs es nicht genug sey, das Manuscript in die Druckerey zu geben, und den Wunsch zu äuſsern, daſs alle Mannigfaltigkeiten der Buchstaben und Züge angewendet werden möchten, sondern indem der Kaiser etwas Auſserordentliches auch in Hinsicht des Druckes liefern wollte, so muſsten auch mehrere Künstler beysammen seyn, damit das Werk nach seinem Wunsche ausfiel.

Man stritt lange, ob die Schrift auf ganze Tafeln geschnitten, oder mit einzelnen beweglichen Buchstaben gedruckt worden sey. Selbst

2) Ueber Bibliographie und Bibliophilie. Leipz. 1793. p. 8. in 4to.

Digitized by Google

die geübtesten Kenner liefsen sich wegen den so vielfach veränderten Typen und Zügen täuschen, und es entstanden dadurch verschiedene Meinungen. Fournier [3]), der selbst Schriftschneider und Schriftgiefser war, behauptete geradezu, dafs das ganze Werk des Theuerdanks in HolzTafeln geschnitten sey. Denn er sagt: „Ces „caractères sont si parfaits que l'on pourroit „croire qu'ils sont mobiles et qu'ils ont pris „leur figure dans des matrices, cependant ils „sont fixes sur le bois; ce qui le prouve, ce „sont des différences sensibles dans la figure des „mêmes capitales, de petites lettres qui antici„pent quelquefois les unes sur les autres; quel„ques unes ont des traits qui s'élèvent ou des„cendent jusqu'aux lignes de dessus ou de des„sous beaucoup plus que la portée du corps „desdits lettres; enfin il y a communément des „traits circulaires qui embrassent deux et trois „lettres à la fois, toutes choses impraticables „à la fonte" etc. Panzer [4]) glaubt, dafs die Buchstaben in Stahl geschnitten und gegossen worden seyen, läfst aber zu, dafs die Versal-Buch-

3) Dissertation sur l'origine et les Progrès de l'art de graver en bois. à Paris 1758. p. 73. in 8.

4) a. a. O. und in der Beschreibung der ältesten Augsburg. Ausgaben der Bibel S. 70.

Digitized by Google

Buchstaben und die SchreiberZüge aus Holz geschnitten seyn mögen. Breitkopf [5]) ist beynahe mit Panzer gleicher Meinung; getraut sich aber über die Art, wie die SchreiberZüge gemacht worden sind, nicht zu entscheiden. Camus [6]) hat dieses Werk sowohl in Hinsicht der Geschichte als der Kunst ausführlicher beschrieben. Er liefs die ganze erste Seite von der Sign. m Bl. 7, und die Titel von beyden Ausgaben nachstechen. Er stellt die Möglichkeit, welche Fournier bezweifelt, ziemlich gut dar, und hält sich zu derjenigen Parthey, welche die Schrift für ganz gegossen ansieht.

Nach so vielen Untersuchungen wird wohl Niemand mehr einen Zweifel tragen, dafs der Theuerdank mit beweglichen Lettern gedruckt worden sey, zumal wenn man Gelegenheit gehabt hat, mehrere Exemplare der beyden Auflagen miteinander zu vergleichen. Die unverkennbarsten Merkmale hievon sind ein von der ersten Auflage in der Signatur ȝ Bl. 1. S. 2. Z. 20. im

5) a. a. O. S. 11.

6) Mémoire sur un Livre allemand, intitulé; Die Geuerlichkeiten u. s. w. in den Mémoires de l'Institut national T. IIIème Litterature et beaux Arts p. 170—211. et p. 520. ibid. T. Vème p. 436—443. in 4to.

Digitized by Google

im Worte Tewrdannoſ verkehrtes c, dann ein unter dem 84ten HolzSchnitte in der 2ten Zeile im Worte ſchicket verkehrtes i, welches letztere Breitkopf schon bemerkte, ferner die im Gedichte über die Buchstaben ö, u, ü und y gesetzten Striche oder Zeichen, welche öfters bald zu weit vorwärts, bald zu weit rückwärts von ihrem Buchstaben, auf dem sie gehören, wegstehen; ein bey einigen Exemplaren in der Signatur i am 6ten Blatte S. 1. in der letzten Zeile beym Worte fürweg auſser der Linie stehendes g; die Varianten oder Correctionen in den Exemplaren von der nämlichen Auflage selbst, welche theils während dem Drucke, theils durch Umdruckung einiger Bögen verbessert wurden, und endlich die zweyte Auflage von 1519, welche Schönſperger zu Augsburg mit der nämlichen Schrift und den nämlichen SchreiberZügen druckte; bey welcher aber die mannigfaltigen Buchstaben nicht mehr an eben denselben Seiten und in eben denselben Wörtern, wie in der ersten Auflage erscheinen.

Nun kömmt es darauf an, ob die Buchstaben ganz gegossen, oder ganz in Holz geschnitten worden sind. Ich glaube weder das eine, noch das andere, sondern theile sie in zwey

Klas-

Digitized by Google

Klassen ab, nämlich in reguläre, und irreguläre. Unter die erste Klasse zähle ich diejenigen, bey denen die Versal - und Current-Buchstaben symmetrisch in der Linie oder im Kegel stehen, sie mögen einen oder keinen Zug über oder unter sich haben. Diese erkenne ich auch als solche, welche in Stahl geschnitten, und aus Matrizen gegossen worden sind. Unter die zweyte Klasse gehören dann alle übrige, bey denen das Gegentheil bemerkt wird, und welche aufser dem Register stehen. Zu dieser letztern Gattung gehören vorzüglich die sich weit ausdehnenden grofsen AnfangsBuchstaben, viele der VersalBuchstaben, welche einen höheren Kegel annehmen, und bey denen ihre Züge bald aufwärts, bald abwärts und zwar von einer Zeile in die andere laufen, dann die kleinen und grofsen SchreiberZüge. Die der zweyten Klasse sind theils gegossen, theils in Holz geschnitten. Unter die letztern zähle ich die grofsen AnfangsBuchstaben, die sämmtlichen SchreiberZüge, dann mehrere VersalBuchstaben der zweyten Klasse, und diejenigen Current-Buchstaben, bey denen die Züge angeschnitten sind.

Digitized by Google

Um mich über die regulären VersalBuchstaben bestimmter auszudrücken, will ich die vorzüglichsten, wie sie in der ersten Auflage an verschiedenen Orten vorkommen, nachweisen.

2	Blatt,	2	Seite,	Zeile	9	—	A
—	—	—	—	—	19	—	B
—	—	—	—	—	15	—	C
—	—	1	—	—	22	—	D
—	—	—	—	—	6	—	E
—	—	—	—	—	3	—	F
—	—	2	—	—	9	—	G
—	—	1	—	—	17	—	H
—	—	—	—	—	7	—	I
—	—	—	—	—	13	—	K
3	—	—	—	—	5	—	L
2	—	—	—	—	15	—	M
—	—	—	—	—	24	—	N
—	—	2	—	—	12	—	O
—	—	—	—	—	16	—	P
—	—	—	—	—	6	—	R
—	—	1	—	—	5	—	S
—	—	2	—	—	2	—	T
3	—	1	—	—	2	—	V
—	—	—	—	—	letzt. Z.	—	W
13	—	2	—	—	8	—	Y
5	—	—	—	—	19	—	Z

Um

Um im Schneiden der Buchstaben zu gewinnen, haben die Künstler mehrere, mittels Abschneidung einiger Züge, verändert. So wurden z. B. vom Buchstaben E der erste Zug, vom J die Schattenstriche in der Mitte abgestämmet. Von diesem findet man beym 10. Bl. S. 1. Z. 5, von jenem Bl. 2. S. 1. Z. 28. ein Muster, welches in der Folge sehr oft vorkömmt. Ich wundere mich zwar nicht, daſs Koeler in seiner Disquisitio de inclyto libro poetico Theuerdanck u. s. w. und andere Gelehrte und Bibliographen diese Veränderungen nicht bemerkt haben; aber Fournier und Breitkopf als Sachkündige hätten sie entdecken können. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daſs Schönsperger von seinen oder andern Schriften, welche auf den nämlichen Kegel gegossen waren, mehrere VersalBuchstaben unter die Theuerdank-Schrift vermischt hatte.

Bey den CurrentBuchstaben ist ebenfalls, jedoch nicht so häufig, eine Auswahl zwischen den regulären und irregulären zu treffen. Unter die der ersten Gattung nehme ich zur schnellern Uebersicht (mit Ausschluſs einiger wenigen, welche mit SchreiberZügen versehen sind) alle in den zwey undurchschossenen Dedicationen,

dicationen, bey denen die grofsen Züge nur in der obersten und untersten Zeile und bey den Absätzen applicirt werden konnten. Von der zweyten Gattung, welche in den durchgehends durchschossenen Versen öfters vorkommen, sind sehr viele samt ihren anhängenden Zügen in Holz geschnitten, und viele an demjenigen Theile, wo der SchreiberZug angesetzt ist, abgeschnitten und verstümmelt. Die grossen und kleinen Züge bestehen aus nichts weniger als aus einzelnen zusammengesetzten Theilen, wie einige Bibliographen glauben, und einer derselben vorzüglich bey der Signatur r Bl. 6. S. 2. Z. 11. am Zuge über dem Buchstaben z des Wortes zutodt bemerkt haben will. „Dieser „Zug, sagt er, mufste oben in der Mitte ab„wärts gekrümmt werden, um dem über ihm „stehenden Buchstaben ſ Platz zu machen; indem „er sonst den Schweif desselben hätte durch„schneiden müssen." Jeder Sachkündige sieht beym ersten Anblicke ein, dafs dieser Fall eben das Gegentheil beweiset; denn der feine Strich von dem Zuge wurde durch den stärkern des über ihm stehenden Buchstaben ſ gedrückt. Solche Beyspiele ereignen sich in den Buchdruckereyen beynahe täglich, und ist jedem Lehrjungen eine bekannte Sache. Oft bemerkt man bey den

Zügen,

Digitized by Google

Zügen, und vorzüglich wenn der Strich durch einen andern läuft, einen Absatz. Dem geschicktesten Formschneider gelingt es nicht allemal, dafs, wenn sich die Züge durchkreutzen, die Linie genau anpafst. Zu dem ist nicht selten der Fall, dafs ein kleines Stück während des Schneidens, des Druckes, beym Waschen der Formen ausspringt, wobey wieder mehrere Absätze entstehen. Oefters werden auch, wenn die Lücke bedeutend ist, Stücke eingesetzt u. s. f.

Die Verse sind, wie ich schon oben sagte, durchschossen, und zwar mit Garmond- oder Cicero-Quadraten. Die Züge, welche oft in den Buchstaben der über oder unter ihnen stehenden Zeilen laufen, sind tief unterschnitten, und von den Künstlern willkührlich angewendet worden. Dieser letztere Umstand gab auch die meiste Veranlassung, dafs mehrere Bibliographen glaubten, das ganze Werk wurde in HolzTafeln geschnitten, weil diese Züge weder im Giefsen, wie Fournier sagt, noch im Setzen anwendbar oder üblich sind.

Was den Theuerdank noch vorzüglich ziert, sind die 118 schönen Holzschnitte, von denen einige mit dem Monogramm des Hans Scheufelein versehen sind. Ihre Höhe ist

6½,

6½, und ihre Breite etwas über 5½ Zoll. In der königl. Hof-Bibliothek zu München sind mehrere Exemplare von beiden Auflagen vorhanden, unter welchen eines von 1517 mit illuminirten Holzschnitten auf Pergament gedruckt und beſtens erhalten ist.

In der nämlichen Bibliothek wird auch ein auf Pergament gedrucktes lateinisches Gebeth-Buch in klein Folio mit vielen Original-Hand-Zeichnungen von Albrecht Dürer und Lucas Cranach aufbewahrt. Es sind jedesmal drey Bögen in einander gelegt. Der geschriebene Titel: „Albrechten Dürers weitberhüemb-„ten Malers Handrüſs. Anno 1515." steht in der ersten Lage auf dem sechsten Blatte, die vorhergehenden sind weiſs. Es scheint aber, daſs dieses Werk auch einen gedruckten Titel gehabt habe, weil das 3te und 4te gedruckte Blatt aus einzelnen Blättern bestehen. So sind auch vor den letztern gedruckten 6 Blättern, worauf die HandZeichnungen des Lucas Cranach vorkommen, 2 Bögen eingeschaltet, und der Titel: „Lucas Cronach berhüembten Malers Handrüſs, „Anno 1515." auf das 4te Blatt geschrieben worden. Der Text gehört aber noch zum vorhergehenden. Würde irgend ein Bibliograph

noch

Digitized by Google

noch ein zweytes Exemplar entdecken, und öffentlich bekannt machen, dann könnte man vielleicht erfahren, wo und von wem es gedruckt worden sey. Es hat 62 gedruckte Blätter, und eine volle Seite enthält 14 Zeilen. Die Lettern sind ebenfalls nach Art des Theuerdanks, jedoch nicht mit so grofsen SchreiberZügen versehen; da der Text aber nicht durchschossen ist, so konnten die gröfsern wieder nur in der obersten und untersten Zeile jeder Seite, und bey den Absätzen angebracht werden. Sie sind ungefähr in der Gröfse der sogenannten Doppel-Tertia oder kleinen Canon. Wegen ihrer ausserordentlichen Egalität sollte man glauben, dafs sie gegossen sind. Die mannigfaltigen Current-Buchstaben, unter denen öfters einige in der Mitte einen höhern Kegel annehmen, die kleinen Züge über und an den Buchstaben l, m, n, welche nicht geometrisch gleich sind, dann andere auffallende Kennzeichen der Ungleichheit der Lettern unter sich, beweisen, dafs sie in Holz geschnitten, aber doch beweglich sind. Die grofsen und kleinen Züge sind an ihren Buchstaben angeschnitten. Wenn Albrecht Dürer die Schrift nicht selbst geschnitten, so hat er sie doch wenigstens gezeichnet, und vielleicht von dem geschickten Formschneider Hieronymus

ronymus Andreä, welcher gemeiniglich nur Hier. Formschneider genannt wurde, schneiden lassen. Eine Aehnlichkeit derselben findet man in der ersten Zeile des Titels von der „Bambergischen Halsgerichts- und Rechtlich Ordnung u. s. w. gedruckt zu Mainz bey Johann Schöffern 1531. und vollendet auf den 20. Tag May," in Fol., in welcher Schrift auch in den Rubriken ähnliche Buchstaben, wie im Theuerdank vorkommen: ferner in den 8 Zeilen des ersten Blattes „der Landesfreyheit des lobl. Haus und Fürstenthums Obern und Niedern Baiern, Anno 1516. auf den 28. Tag des Monats April zu Ingolstadt aufgerichtet," in Fol., wo auf dem BuchdruckerStocke über dem baierischen Wappen die JahrZahl 1535 steht. Das erste Gebeth fängt also an: „Oratio ad fuū ppriū angelū. Deus ppitius esto mihi peccatori etc." Die Rubriken und die ersten Versal-Buchstaben bey den Versen der Psalmen sind roth gedruckt; es hat aber weder Signaturen, noch Seitenzahlen Aus den Monogrammen der obgenannten zwey Künstler, Dürer und Cranach, mit der JahrZahl 1515 läfst sich mit Grund schliessen, dafs es nicht später kann gedruckt worden seyn.

Digitized by Google

Digitized by Google